

Die »Verdoppelung der Ware in Ware und Wert«¹⁰ ist die Folge des in der Ware liegenden Widerspruches von Gebrauchswert und Tauschwert. Durch den sich immer erweiternden Austausch von Waren drängt dieser Widerspruch immer mehr nach vorne und sucht nach einer Manifestation, welche er schließlich in der Ware als Geld und Ware findet. Nur das Geld vermag schließlich, »allgemeines Äquivalent«¹¹ zu werden. Keine andere Ware vermag dies und die Ware »auch keine allgemeine relative Wertform [annehmen, FB], worin sie sich als Werte gleichsetzen und als Wertgrößen vergleichen«¹² ließe. Geld ist die Manifestation des scheinbar von der Ware emanzipierten und selbstständigen Tauschwertes. Überhaupt gehen alle Eigenschaften des Tauschwertes – »des Produktes als Wert im Unterschied vom Wert als Produkt«¹³ – auf das Geld als universeller Tauschwert oder anders: das allgemeine Äquivalent über. Ist der Tauschwert Repräsentant der, in der Ware als solcher, externalisierten Gesellschaftlichkeit der Individuen, so ist das Geld dessen abstrakteste Form. Geld als konkrete Verkörperung des Universellen gegenüber dem Partikularen ist damit etwas Universell-Konkretes.¹⁴

6.2 Die Produktion von Mehrwert

Das Geld ist in der Marx'schen Analyse eine der zentralen Folgen der Entwicklung des historischen Gegensatzes und der Produktionsbedingungen. Es bestimmt maßgeblich die kapitalistische Produktion, die wiederum die bürgerliche Klassengesellschaft prägt. Marx bezeichnet das Geld als »zugleich [...] erste[n] Begriff des Kapitals und die erste Erscheinungsform desselben«¹⁵. Der historische Widerspruch bedingt schon die Existenz von Kapital. Wie Kapital aus der materiellen Produktion laut Marx überhaupt hervorgeht, ist Inhalt dieses Abschnitts.

Das Kapital selbst ist ein historisches Produkt. Es geht aus der Zirkulation von Waren hervor. Marx unterscheidet dabei zwei Zirkulationsformen: die einfache Warenzirkulation und die Geldzirkulation. Die Warenzirkulation kann zwischen zwei Wa-

10 Ebd., S. 101f.

An Marx' Konzept des Tauschwertes richtet sich viel Kritik aus. Er würde damit die Spezifität der Arbeit als wertschaffende Tätigkeit in einem System homogenisieren, in dem der Wert schlichte Folge des Verhältnisses zu anderen Waren ist. Der Tauschwert dominiere die jeweils verschiedenen Warenwerte weg, so der Vorwurf. Dazu etwa Elizabeth Grosz: *The Nick of Time*, Durham 2004, S. 37.

Übersehen wird dabei allerdings, dass Marx bewusst zwischen Wert und Tauschwert unterscheidet und darin geradezu einen zentralen Beitrag seinerseits sieht, und zwar um Arbeit als wertschaffende Tätigkeit zu betonen. Vgl. Peter Hudis: »Imagining Society Beyond *Capital*«, in: Ingo Schmidt/Carlo Fanelli (Hg.), *Reading Capital Today. Marx after 150 Years*, London 2017, S. 181ff, hier S. 189.

11 Karl Marx: »Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie«, in: MEW 42, Berlin 1983, 15-768, hier S. 76. In den Grundrissen widmet Marx der Entwicklung sowie den generellen Eigenschaften des Geldes einen größeren Raum. ebd., S. 79ff.

12 K. Marx, *Das Kapital* (1974), 99ff., hier 101.

13 K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 77.

14 Vgl. Stavros Tombazos: *Time in Marx*, Leiden 2014, S. 30.

15 K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 178.

ren direkt stattfinden, dann allerdings mit der Schwierigkeit verbunden, die jeweiligen Werte gegeneinander zu rechnen. Aus dieser Schwierigkeit heraus entwickelt sich Geld als allgemeines Äquivalent, welches Tauschwert generell ausdrückt und insofern neben – beziehungsweise im Tausch: zwischen – die Waren tritt, deren Wert es eigentlich repräsentiert. Geld wird zum generellen Medium, das den Produktionsorganismus als solchen reguliert und hat gegenüber den Waren eine entscheidende Besonderheit. Anders als die Waren als Gebrauchswerte verschwindet es nicht durch den Konsum.¹⁶ Geld bleibt auch, nachdem es für etwas ausgegeben oder eingetauscht wurde, erhalten, hat aber den Ort des Besitzes gewechselt. In dieser Eigenschaft des Geldes besteht der Übergang von reiner Waren- zur Geldzirkulation. Plötzlich ist es möglich, Tauschwerte als Handlungsziel zu setzen, die als Geld in potenziell alle Gebrauchswerte transformierbar sind. Diese Eigenschaft macht das Geld zur verwirklichten und stets neu zu verwirklichenden Form des Kapitals sowie des Tauschprozesses überhaupt.¹⁷ Geld wird also zum Zweck und ist nicht mehr nur Mittel des Tausches.¹⁸

Die Stellung des Geldes als essenzielles Medium der materiellen Produktion hängt für Marx mit der Existenz von Lohnarbeit zusammen. Damit spricht Marx die aus seiner Sicht »elementare Voraussetzung der bürgerlichen Gesellschaft« an, die sich seiner Meinung nach im Vorhandensein von Lohnarbeit und Kapital als jeweils nur »andere Formen des entwickelten Tauschwerts und des Geldes als seiner Inkarnation« zeigt.¹⁹ Kapital und Arbeit beziehungsweise Lohnarbeit als zentrale Begrifflichkeiten des ganzen Marx'schen Denkgebäudes sind damit Kristallisationspunkte seiner historischen Analyse. Sie gehen der entwickelten kapitalistischen Produktionsweise voraus und sind Bedingungen der bürgerlichen Klassengesellschaft, wie später gezeigt wird.

Doch wie geht laut Marx Kapital aus dem materiellen Produktionsprozess hervor? Kapital und Lohnarbeit stehen in einem Tauschverhältnis, welches unmittelbare Bedeutung für die Gesellschaft hat. Mit Kapital wird Lohnarbeit bezahlt oder anders ausgedrückt: Geld wird gegen die Ware Arbeitskraft getauscht. Dieser Tausch findet dabei nach einer wesentlichen Regel statt. Es werden dabei »Äquivalente«²⁰ getauscht, wie Marx festhält. Kein austauschendes Individuum wird demnach übervorteilt. Beide erhalten exakt den Wert, den ihr Produkt hat.

Der Entstehung von Kapital und damit des kapitalistischen Verhältnisses unterliegt ein bestimmter Zusammenhang von Arbeit und Kapital. Essenziell dafür ist die Unterscheidung von reiner Waren- und Geldzirkulation. Laut Marx gibt es einen fundamentalen Unterschied zwischen beiden. Während in Erster immer irgendein Gebrauchswert das Ziel ist, der im Konsum mit dem Konsumenten zusammengeht beziehungsweise sich im Konsum auflöst, bleibt in Zweiter der universelle Tauschwert Geld erhalten, allerdings kommt hier mehr Geld heraus, als ursprünglich in den Prozess einging. Nur wenn ein quantitativer Unterschied des eingesetzten und des erhaltenen Geldes besteht, ergibt ein Tausch zum Zwecke des Geldes überhaupt Sinn. Alles andere wäre

16 Vgl. ebd., S. 158.

17 Vgl. ebd., S. 80f.

18 Vgl. ebd., S. 144ff.

19 Ebd., S. 150ff.

20 K. Marx, Das Kapital (1974), S. 180.

»abgeschmackt und inhaltslos«²¹. Werden also im Warentausch qualitativ unterschiedliche Gebrauchswerte getauscht, haben in der Geldzirkulation zwar Ursprung und Ergebnis die gleiche Qualität, aber nicht die gleiche Quantität; es ist ein Mehrwert an Geld entstanden.²² Dieser Mehrwert ist es, der das kapitalistische Verhältnis antreibt. Wie kann allerdings aus einer Zirkulation mehr herauskommen, als einging? Der Mehrwert kann nicht aus der Zirkulation der produzierten Ware an sich hervorgehen. Aber nur in einer Zirkulation überhaupt kann aus Geld Kapital werden, sprich kann Mehrwert entstehen. Geht es also um den Mehrwert, dann geht es um die Arbeitswertlehre von Marx.

Wenn die Wertveränderung nicht beim Verkauf der fertigen Ware verortet werden kann, muss sie sich im Tauschakt Geld gegen Ware, und zwar in der Ware als solcher und nicht in ihr als Tauschwert abspielen. Es muss also eine Ware geben, deren Gebrauchswert ist, selbst Wert zu schaffen. Marx findet in der Arbeitskraft ebendiese besondere Ware.²³ Das Rätsel der Kapital- oder Mehrwertbildung ist für Marx gelöst, und zwar in der Ware Arbeitskraft. Kapital entsteht nur aus Mehrwert. Angespartes Geld ist nichts mehr als ein Schatz, der der Zirkulation entzogen ist. Das Kapital hingegen besteht überhaupt nur durch und in der Zirkulation, aus der der Mehrwert regelmäßig hervorgeht. »Während der Schatzbildner nur der verrückte Kapitalist« ist, weil er der Zirkulation das Geld entzieht, ist der Kapitalist für Marx »der rationelle Schatzbildner«.²⁴ Der Kapitalist hat demnach erkannt, dass der Mehrwert dauerhaft produziert, also dauerhaft Gewinn erzielt werden kann. »Innerhalb des Systems der bürgerlichen Gesellschaft daher folgt auf den Wert unmittelbar das Kapital.«²⁵

Dass der Ware Arbeitskraft ein Mehrwert entspringt, beziehungsweise dadurch geschaffen wird, wurde bereits festgehalten. Doch wie ist das unter der Maßgabe möglich, dass Äquivalente getauscht werden? Es hat etwas mit den Eigenschaften der Ware Arbeitskraft als wertschaffender Tätigkeit zu tun. Als Ware bestimmt sich der Wert der Arbeitskraft wie der jeder anderen Ware auch, nämlich durch die zu ihrer Produktion beziehungsweise Reproduktion notwendigen Arbeitszeit. Arbeitskraft als solche ist nichts mehr als eine Folge der Existenz des Individuums als deren Träger. Das bedeutet, dass seine Existenz vorausgesetzt ist. Die Produktion der Ware Arbeitskraft besteht laut Marx damit in der regelmäßigen Reproduktion des Individuums oder weniger technisch: aus dem Leben und Überleben des Individuums geht regelmäßig Arbeitskraft hervor. Es geht also um die zur Beschaffung der essenziellen Lebensmittel (also sowohl Nahrungsmittel als auch alle weiteren und zum Überleben notwendigen Produkte) notwendigen Arbeitszeit. Es müssen dabei genügend Lebensmittel vorhanden sein, »das arbeitende Individuum als arbeitendes Individuum in seinem normalen Lebenszustand« zu erhalten sowie die Reproduktion der Arbeitskräfte insgesamt zu gewährleisten, was Zeugung und Erziehung von Nachwuchs einschließt.²⁶ Art und Umfang

21 Ebd., S. 162.

22 Vgl. ebd., S. 164f.

23 Vgl. ebd., S. 181.

24 Ebd., S. 168.

25 K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 177.

26 Dies ist ein Punkt, der vom Feminismus am Marx'schen Arbeitsbegriff immer wieder kritisch bemerkt wird. Es stellt sich die Frage nach einem eigenen Wert von Reproduktionsarbeit, sowie nach

der notwendigen Lebensmittel sind dabei einmal örtlich verschieden und auch selbst wiederum Folge historischer Entwicklung, also der Entwicklung einer Gesellschaft geschuldet. »Im Gegensatz zu den andren Waren enthält also die Wertbestimmung der Arbeitskraft ein historisches und moralisches Element.«²⁷ Marx adressiert die Moral hier insofern, als dass der Wert von Arbeitskraft abhängig ist von individuellen wie gesellschaftlichen Gewohnheiten sowie von allgemeinen Ansprüchen und auch kulturell bedingten Bedürfnissen. Der individuelle Konsum des Arbeiters selbst besitzt dabei wiederum eine kapitalistische Besonderheit. Für den Kapitalisten ist der Geldumsatz in Lebensmitteln des Arbeiters ein doppelter Gewinn. Der Kapitalist bekommt dadurch einmal den reproduzierten Arbeiter zurück in den Verwertungsprozess und zum anderen bekommt er als Gesamtkapitalist auch das vorher an den Gesamtarbeiter ausgezahlte Lohngeld zurück. Somit ist der individuelle Verbrauch von Lebensmitteln laut Marx »ein Moment der Produktion und Reproduktion des Kapitals«²⁸. Aus der gesamtgesellschaftlichen Perspektive ist der Arbeiter demnach generell und nicht nur innerhalb des Produktionsprozesses »Zubehör des Kapitals« und gleicht darin den »toten Arbeitsinstrumenten«.²⁹

Der Tauschwert der Ware Arbeitskraft steht bereits vor ihrem Verbrauch fest. Ihr Gebrauchswert zeigt sich allerdings erst in der Tätigkeit ihrer Entäußerung beziehungsweise deren Konsumtion im kapitalistischen Produktionsprozess.³⁰ Diese Trennung ist, wie sich später zeigen wird, die Grundlage der Mehrwertbildung. Die Arbeit als produktive Arbeit geht in den Produktionsprozess als Produkt ein, wie alle anderen denkbaren Materialien. Die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit schafft durch den Produktionsprozess die Ware und damit auch den Wert. Alle Arbeitszeit, die über die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit (also die gesellschaftlich durchschnittliche notwendige Zeit) hinaus geht, verringert also den Mehrwert, welcher demnach am Punkt der notwendigen Arbeitszeit maximal ist.³¹ Dennoch gibt es einen

Marx' möglicher Idealisierung industrieller Arbeit als Arbeit überhaupt. Neben diesem Punkt beschreibt Silvia Federici allerdings auch den Marx, der in den 1970er Jahren von Feministen »entdeckt« wurde und Ansatzpunkt der Rebellion gegen Hausarbeit und Abhängigkeiten davon sowie von patriarchalen Strukturen überhaupt wurde. Aus beiden, so ihre Sichtweise, ergab sich sowohl im Feminismus als auch im Marxismus eine theoretische Revolution. Silvia Federici: »*Capital and Gender*«, in: Ingo Schmidt/Carlo Fanelli (Hg.), *Reading Capital Today. Marx after 150 Years*, London 2017, S. 79ff.

Andere Kritiken an Marx aus feministischer Perspektive etwa bei Frigga Haug: »Feministische Anmerkungen«, in: Eric J. Hobsbawm/Samir Amin (Hg.), *Das Manifest – heute. 150 Jahre Kapitalismuskritik*, Hamburg 1998, S. 178ff; Mike Gane: »The *Communist Manifesto's* Transgendered Proletarians«, in: Mark Cowling/Terrell Carver (Hg.), *The Communist Manifesto. New Interpretations*, Edinburgh 1998, S. 119ff.

27 K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 185. In späteren Schriften erweiterte Marx seine Sichtweise auf den Zusammenhang von Wert der Arbeitskraft und physiologischem Existenzminimum. Er inkludierte in seine Überlegungen dann auch Marktverschiebungen und Preisänderungen.

28 Ebd., S. 597.

29 Ebd., S. 598f.

30 Vgl. ebd., 189, 192.

31 Ebd., S. 204. Auf eine detaillierte Betrachtung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit wird hier verzichtet, da für das Verständnis eine vereinfachte Vorstellung genügt. Marx ist dazu im *Kapital* deutlich ausführlicher. Vgl. ebd., S. 209ff. Generell zeigt sich an der gesellschaftlich notwen-

Unterschied zwischen physischen Materialien und produktiver Arbeit. Die physischen Produktionsmaterialien verlieren nämlich durch den Einsatz in der Produktion ihren eigentlichen Charakter als Produkt und sind nur noch Gegenstand des lebendigen Materials, also der produktiven Arbeit. Die produktive Arbeit ist für Marx daher ein doppelter Konsumtionsprozess. Sie verbraucht einmal die von ihr angewendeten Arbeitsmaterialien und auch sich selbst als produktive, also wertschaffende Arbeit.³²

»Der Arbeitsprozeß [...] ist zweckmäßige Tätigkeit zur Herstellung von Gebrauchswerten, Aneignung des Natürlichen für menschliche Bedürfnisse, allgemeine Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur, ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens und daher unabhängig von jeder Form dieses Lebens, vielmehr allen seinen Gesellschaftsformen gleich gemeinsam.«³³

Aus diesem Grund geht es, hinsichtlich der Analyse des Arbeitsprozesses, nicht um die Darstellung von Herrschaftsverhältnissen in den sozialen und ökonomischen Beziehungen. Dem Arbeitsprodukt als Gebrauchswert merkt man zunächst die Produktionsbedingungen nicht an. Die vom Kapitalisten gekaufte Arbeit findet unter seiner Leitung statt; sie gehört ihm. Indem der Kapitalist die Arbeit gekauft hat und ihr Materialien zuführt, die ihm gleichfalls gehören, gehört auch das durch sie Produzierte ihm. Das ist die Folge des Gebrauchs der gekauften Ware, egal worin diese besteht. Der Gebrauch der Arbeit ist die Produktion innerhalb des Betriebes des Kapitalisten. Der Arbeitsprozess ist daher ein Prozess, der von den, dem Kapitalisten gehörenden, Waren und Materialien angetrieben wird. Ziel der kapitalistischen Produktion ist nicht mehr unmittelbar die Bedürfnisbefriedigung durch die Herstellung und den Verbrauch von Gebrauchswerten. Gebrauchswerte sind nur noch von Interesse, insofern diese Träger von Tauschwerten sind. Es geht um die Herstellung von Tauschwerten, die insofern wertvoller als ihre einzelnen Bestandteile, sie mehr Geld einzutauschen in der Lage sind, als für die einzelnen Bestandteile eingetauscht wurde.³⁴

Dass in der Arbeitskraft eine Größe besteht, deren Tauschwert von ihrem Gebrauchswert durchaus verschieden ist, dass also die Erhaltung der Ware Arbeitskraft etwa drei Stunden kostet, aber viele Stunden mehr wirken kann, Mehrarbeit also möglich ist, ist laut Marx nicht zwangsläufig eine Ungerechtigkeit und basiert auch nicht auf der Schlechtheit des Kapitalisten, der es genau auf diese Differenz als ›Ort

digen Arbeitszeit die Herrschaft der Zeit über die Arbeit und die Individuen. Sie sind beherrscht durch die Zeit, stehen unter ihrer Kontrolle. Raya Dunayevskaya fasst es wie folgt: »Socially necessary labor time is the handmaiden of the machine that accomplishes the fantastic transformation of all concrete laborers into one abstract mass. Constant technological revolutions change how much labor time is socially necessary [...] All must subordinate themselves to the newly-set socially necessary time to be expended on commodities.« Raya Dunayevskaya: *Marxism and Freedom, from 1776 until Today*, Amherst 2000, S. 105.

Mit dem Widerspruch innerhalb der Marx'schen Verwendung von gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit, auf der einen Seite als materialisierte Zeit in Waren und auf der anderen als im Geld materialisiert befasst sich S. Tombazos (2014), S. 34f.

32 K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 196ff.

33 Ebd., S. 198.

34 Vgl. ebd., S. 198ff.

des Mehrwerts« abgesehen hat.³⁵ Auch der Tausch Geld gegen Arbeitskraft findet laut Marx – oberflächlich betrachtet – unter den Bedingungen des Tausches von Äquivalenten statt. Demnach übervorteile das Kapital vermeintlich niemanden. Sobald die Arbeitskraft tätig wird, gehört sie nicht mehr dem Arbeiter, sondern dem Kapitalisten, der sie eingekauft hat.³⁶ Es ist diese Besonderheit der Ware Arbeitskraft, die es auf Grundlage von Freiheit und Rechtsgleichheit ermöglicht, dass der Kapitalist den Mehrwert als Produkt der Mehrarbeit sich beständig und letztlich doch ohne Zahlung eines Äquivalentes aneignet.³⁷ Aus der Perspektive des Kapitalisten entsteht der Mehrwert laut Marx *ex nihilo*, nur der Arbeiter kennt theoretisch dessen wahren Ursprung. Der Mehrwert ist durch die produktive Arbeit hergestellt, gehört aber vom ersten Moment an dem Kapitalisten, der dafür keine Gegenleistung erbringen muss. Die kapitalistische Produktion ist dann allgemein durchgesetzt, wenn mehrwertschaffende Lohnarbeit einmal die gesellschaftlich dominante Form von Arbeit überhaupt ist. Erst dann entfaltet sie laut Marx »alle ihre verborgenen Potenzen«³⁸. Laut Marx' Arbeitswertlehre muss jede Warenproduktion als Ausbeutung der Arbeitskraft gelten. Jedoch folgt erst der »kapitalistischen Warenproduktion« als »epochemachende[r] Ausbeutungsweise« die Umwälzung der »ganze[n] ökonomische[n] Struktur der Gesellschaft«.³⁹

6.3 Die kapitalistische Produktion als historisches Ergebnis

Die kapitalistische Produktion als Charakteristikum der bürgerlichen Gesellschaft ist selbst Ausdruck der gesellschaftlichen Entwicklung und insofern besonderer Ausdruck des historischen Gegensatzes von angehäufter und unmittelbarer Arbeit. Die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft und damit diese selbst ist Produkt der historischen Entwicklung des Widerspruches von unmittelbarer und angehäufter Arbeit. Sie steht laut Marx nicht auf irgendwelchen metaphysischen Werten. Ihre Prinzipien gehen aus der Geschichte hervor, weswegen sie gerade Ausdruck der Kontinuität des Widerspruches und nicht eines historischen Bruchs ist.

Produktion heißt für Marx immer, produzieren auf einer bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungsstufe. Jede gesellschaftliche Produktivkraft oder jede Entwicklungsstufe der Produktion ist laut Marx ein Erbe, das aus den Anstrengungen und Arbeiten vorangegangener Generationen hervorgeht. Darin besteht der Kern des Historischen Materialismus, wie Marx ihn formuliert:

»Dank der einfachen Tatsache, dass jede neue Generation die von der alten Generation erworbenen Produktivkräfte vorfindet, die ihr als Rohmaterial für neue Produktion dienen, entsteht ein Zusammenhang in der Geschichte der Menschen, entsteht die Geschichte der Menschheit, die umso mehr Geschichte der Menschheit ist, je mehr die

35 Ebd., S. 207f.

36 Vgl. ebd., S. 559.

37 Vgl. ebd., S. 609.

38 Ebd., S. 613.

39 Karl Marx/Friedrich Engels: »Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie«, in: MEW 24, Berlin 1966, S. 7ff, hier S. 42.